

**Überreichung des Goldenen Doktordiploms 28. April
2017**

an Univ.-Prof. Dr. Hilde Haider-Pregler

Spectabilis,

Sehr geehrte Frau Prof. Haider-Pregler, Liebe Ille,

Lieber Michael Haider,

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich über die Gelegenheit, über die Persönlichkeit, über Werk und Wirksamkeit von Hilde Haider-Pregler in universitären und akademischen Räumen, in der Theaterkultur, in der Theaterstadt Wien, in intellektuellen Räumen lokal, national und international sprechen zu dürfen.

Die hochkompetente wissenschaftliche und Kunstexpertise von Hilde Haider-Pregler war mir aus dem Bereich der wissenschaftlichen Arbeit von Hilde Haider-Pregler, aus ihrer universitären Wirksamkeit, als Referentin der Wiener Vorlesungen, aber auch als regelmäßiger Leser ihrer Theaterkritiken vertraut und wurde und wird von mir in all ihren Aktivitäten sehr geschätzt.

Ich habe die Aufgabe daher mit großer Freude und Überzeugung angenommen. Ich kann mich – das möchte ich vorab sagen – mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit, mit ihren Ideen, mit ihrem Engagement, mit ihrer Position als Mittlerin zwischen Theaterkunst und Theaterwissenschaft in hohem Maß identifizieren.

Hilde Haider ist in beiden Kulturen – in der Theaterwissenschaft und im Theater – uneingeschränkt anerkannt und hoch geschätzt.

Die Erkundungen haben mir das schöne Erlebnis vermittelt, dass Hilde Haider-Pregler in einem wissenschaftlichen und kulturellen Biotop gestaltend tätig und wirksam ist, das aus vielen hoch geschätzten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern, Intellektuellen, Akteurinnen und Akteuren aus kulturellen Szenen, bedeutenden Referenzpersönlichkeiten aus den internationalen Kulturwissenschaften besteht.

Diese Recherchen über Hilde Haider-Pregler und ihr Werk haben mich zu Persönlichkeiten wie Norbert Elias, Philippe Ariès, Jacques Le Goff, Elisabeth Badinter, Leslie Bodi, Edith Saurer, Erika Weinzierl, Eva Kreisky, Herta Hagl-Docekal, Pia Janke, Evelin Deutsch-Schreiner, Helga Illich, Helmut Wieser, Joachim Bißmeier – um nur einige zu nennen – geführt. Aber natürlich auch zu vielen Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen aus der Theaterwissenschaft in Wien – unter anderen Ulf Birbaumer, Wolfgang Greisenegger, Johann Hüttner, Monika Meister.

Die mit dem Attribut „golden“ geschmückten Erinnerungsfeste geben Anlass, über die mittlere Weile des halben Jahrhunderts, das seither vergangen ist, nachzudenken. Alles – die Dinge des Politischen, des Wirtschaftlichen und des Kulturellen – hat sich seither nachhaltig verändert. Wende- und Neugestaltungszeiten haben auch die österreichische Gesellschaft radikal verändert.

Im Jahr 1967, als Hilde Haider-Pregler ihr Doktordiplom sub auspiciis erwarb, war die Hoch-Zeit jener Epoche, die Politik- und Wirtschaftswissenschaften heute als Fordismus bezeichnen. Die Wirtschaft wuchs dynamisch und mit ihr auch die Zahl der Arbeitsplätze. In den Arbeitswelten konnten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer davon ausgehen, ihr Arbeitsleben in ein und derselben Firma zu verbringen. Es gab noch nicht die so genannte Echtzeit der digitalen Medien.

Politisch war es die Zeit des Kalten Krieges vor dem Hintergrund des Ost-West-Konflikts. Wien lag in einer Nische des Eisernen Vorhangs. Es war ein Szenarium von „Worlds End“.

Aber in dieser Zeit fand auch der Beginn einer Öffnung der Gesellschaft statt. Es begann ein Aufbruch aus einer Korsettgesellschaft, in der alles, was man denken und wie man handeln sollte, festgelegt war. Es begann eine Aufbruchsstimmung des Fragens und Hinterfragens von allen Tatsachen, Dingen und Ritualen – in der Wissenschaft und im Alltag. Ilse Haider war eine Persönlichkeit, die diesen Aufbruch miterlebt und mitgestaltet hat.

Die Universität war zu dieser Zeit und noch sehr lange, jedenfalls bis Ende der Achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts, in ihrem Verhältnis zur Stadt noch nicht sehr offen. Universität und Stadt begegneten einander mit einem gewissen wechselseitigen Misstrauen. Die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, an der Ilse Haider-Pregler ihr Leben lang mit großem Erfolg gearbeitet hat, war noch nicht wichtig.

Die Universität neben der hehren Forschung und Lehre möchte ich mit einer kleinen skurrilen Anekdote beschreiben: Der Leiter der sogenannten „Einreichstelle“ der Universität Wien etwa Mitte der 80er-Jahre einen Hahn, der im Arkadenhof der Universität munter zu den Lehrveranstaltungen krächte.

Ilse Haider-Pregler hatte von Kindheit an ein besonderes Verhältnis zum Theater. Etwa ab dem Alter von 13 Jahren hatte sie die Möglichkeit, an Generalproben am Volkstheater teilzunehmen. Das Burgtheater hatte in ihrer Schulzeit eine Aktion „Burgtheater in Mittelschulen“, wo ausgezeichnete Schauspieler wie z. B. Albin Skoda Szenen aus Stücken spielten, und es im Anschluss die Möglichkeit für die Schülerinnen und Schüler gab, mit Schauspielerinnen und Schauspielern zu sprechen.

Früh war Hilde Haider-Pregler Stehplatzbesucherin im Burgtheater und Besucherin der noch wenigen Kellertheater. Courage, Ateliertheater. Die explosionsartige Vermehrung von freien Theatergruppen und Bühnen geschah in Wien ja erst in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts.

Hilde Haider-Pregler war eine ausgezeichnete Schülerin, sie hat mit Auszeichnung maturiert. Aber sie erinnert sich nicht so gern an die Schulzeit zurück – die war ihr zu autoritär, nicht frei, nicht intellektuell. Der schönste Augenblick, an den sie sich im Hinblick an die Schule erinnert, war die Übernahme des Maturazeugnisses.

Hilde Haider-Pregler hat das Theater schon damals geliebt, sie hat am Schultheater teilgenommen, und ich höre, dass sie auch an einem Studententheater gespielt hat, in „Die geliebte Stimme“ von Jean Cocteau.

Ihr Studium der Theaterwissenschaft schloss sie mit einer Dissertation über die Geschichte des deutschsprachigen Theaters in Mährisch-Ostrau im Jahr 1965 ab. Die Promotion sub auspiciis war im Jahr 1966.

Zu dieser Zeit war eine Promotion sub auspiciis mit dem Recht auf eine Assistentenstelle im eigenen Fach verbunden, und die Habilitation garantierte eine fixe Universitätsstelle.

Ab dem Jahr 1967 war Hilde Haider-Pregler als Lehrende am Institut für Theaterwissenschaft tätig.

Wir feiern heute also auch 50 Jahre Universitätslehrerin Hilde Haider-Pregler.

Zu den Forschungsinteressen von Haider-Pregler gehörte von Anfang an folgerichtig das Gegenwartstheater. Als Wissenschaftlerin, der früh und vor vielen anderen Forscherinnen und Forschern der Kontakt zur Öffentlichkeit wichtig war, war ihr Name sehr bald Gütesiegel für ausgezeichnete Expertise über das Theater. Und es entstand sehr früh ein Kontakt zu bedeutenden Akteurinnen und Akteuren in den Bereichen der Theatermacher, der Regie und der Schauspielerinnen und Schauspieler.

Ich schätze die Theaterkritiken von Hilde Haider-Pregler sehr. Sie sind nicht Gefühlsausbrüche aus dem Bauch heraus, sie sind hochkompetent wissenschaftlich fundiert, höchst informiert. Das Besondere und Wertvolle ist, dass sie sich stets sehr konstruktiv auf die Sache, auf das Thema, auf alle Aspekte des Themas einlässt. Ein Verriss ist leicht, eine sachliche, kritisch-konstruktive Auseinandersetzung ist schwierig. Hilde Haider-Pregler ist eine Meisterin dieser Gattung.

Theaterwissenschaft, das Forschungsfach unserer Goldenen Promovendin, ist nicht nur ein hervorragendes Verbindungsfach von Kunst und Wissenschaft, von Theater und Theaterwissenschaft.

Theater und die Analyse des Theatralischen, ist in Wien eine Sache der Erforschung der Identität des *genius loci* und seiner Bewohnerinnen und Bewohner.

In Wien haben Theater und das Theatralische sowohl mit der Kultur der Eliten als auch mit der der „kleinen Leute“ zu tun. Es gibt in Wien einige gängige Theatermetaphern für das Leben. Wenn man einen turbulenten Abend mit Freundinnen und Freunden verbracht hat, dann kann man schon am nächsten Tag von denen, die darüber erzählen, hören, „*gestern hamma a Theater ghabt*“. Allen ist klar, dass dieses Theater nicht in einem Theatergebäude stattgefunden hat.

Aber auch wenn einem nicht Angenehmes widerfahren ist, wenn man nicht ganz Herr der Lage war, die man erlebt hat, gibt es eine Theatermetapher aus Wien dafür: „*da ham's mi ganz schön einetheatert*“, was so viel heißt: Man wurde ungewollt zum Akteur in einem Stück, dessen Dramaturgie man sich jedenfalls nicht gewünscht hat.

Oder die Aufforderung an den Kommunikationspartner / die –partnerin, keine emotionalen Diskurse zu führen: „Mach ka Theater!“. „Führ di net auf!“

In der höfischen Stadt der barocken Gegenreformation ist das Theater bis in die Gegenwart sehr präsent.

Im höfischen Leben der Haupt- und Residenzstadt Wien, die einen im 17. und 18. Jahrhundert wachsenden Hofstaat beherbergte, gab es einen Primat des **Wie** vor dem **Was**. Das heißt, es war wichtiger, wie, das heißt in den notwendigen, richtigen Formen, etwas gemacht wurde, und nicht, was gemacht wurde. Die Rituale der Abgrenzung, der Hierarchie, der Präzedenz waren in dieser Stadt bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, bisweilen bis in die Gegenwart, aktuell.

Und Theaterwissenschaft hat jedenfalls bei Hilde Haider-Pregler nicht nur etwas mit dem Kunsttheater, mit Theater und Literatur, mit Theater im Roman zu tun, Hilde Haider-Pregler war immer auch kritische Historikerin und Sozialhistorikerin des Theaters, die sich für das Spannungsfeld von Theater und alltäglichem Leben interessiert hat.

Wir sind mitten in der wissenschaftlichen Arbeit von Hilde Haider-Pregler. Sie ist einmal Expertin für das höfische Theater in Wien und in Versailles. Sie hat sich z. B. mit dem Rossballett 1667 anlässlich der Hochzeit Kaiser Leopolds I. mit der Infantin Margareta Theresia auseinandergesetzt. Anlass für diese Publikation war die 300. Wiederkehr dieser Aufführung. Dieses historische Theaterereignis sollte ganz bewusst in Konkurrenz zu dem Hochzeitsfest Ludwig XIV. mit Maria Theresia von Spanien das französische Fest übertreffen.

Dabei ging es um höfische Repräsentation. Die Berichte über eine wirksame Repräsentation der Ereignisse als Propaganda auch im internationalen Raum waren schon fertig, bevor noch die Ereignisse stattgefunden haben. In den Berichten kommen die Namen von Persönlichkeiten vor, die zum Zeitpunkt des Rossballetts schon verstorben waren. Hilde Haider-Pregler zeigt sich wie später immer wieder als Meisterin profunder Quellenkenntnis und präziser Quellenanalyse.

Aus dem höfischen Theater einer Repräsentation, bei dem Herrschaft im Sinne von Jürgen Habermas vor dem Volk dargestellt wurde, entstand im 18. Jahrhundert das Theater als moralische Anstalt. So wie es bisweilen auch in der Gegenwart noch wirksam ist.

Hilde Haider-Pregler hat zur Entstehung und Entwicklung dieses Theaters ihre Habilitationsschrift verfasst, die im Jahr 1978 von der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien approbiert wurde. Daraus ist das 1980 erschienene Buch mit dem aussagekräftigen Titel „Des sittlichen Bürgers Abendschule“ entstanden.

Während das barocke Theater ein lauter Spektakelort war, wo Publikum und Schauspieler gleichermaßen Darsteller waren, entstand im 18. Jahrhundert das Guckkastentheater, in dem alle konzentriert und ganz ruhig sind, sodass man eine Stecknadel fallen hört. Hilde Haider-Pregler hat zu dieser Entwicklung das Standardwerk verfasst.

Im Zuge ihrer Recherchen über die Aufklärung in Wien stieß sie geradewegs auf Hauptakteure wie Joseph von Sonnenfels. Sonnenfels, der vor fast genau 200 Jahren in Wien gestorben ist, war die zentrale Figur der Aufklärung in Wien. Sein bleibendes Verdienst ist, dass er bei Maria Theresia und Joseph II. erreicht hat, dass die barbarische Folter als Teil der Rechtsfindung abgeschafft wurde. Sonnenfels machte sich als junger Mann Hoffnungen auf eine Professorenstelle für deutsche Literatur; die erhielt er nicht, er wurde aber Professor für Polizey- und Kameralwissenschaften.

Mit Briefen über die Wienerische Schaubühne wollte Sonnenfels das Wiener Theaterleben reformieren. Hilde Haider-Pregler hat die zwischen 1767 und 1768 geschriebenen Briefe über die Wienerische Schaubühne im Jahr 1988 neu herausgegeben und mit einem Nachwort versehen.

Die Forschungen und Publikationen Haider-Preglers stützen die Annahme, dass die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts in Wien, die Zeit etwa von 1765 bis 1792, als eine sehr dynamische, sehr lebendige Zeit der Öffnung, sozusagen als erste Wiener Moderne noch einer Entdeckung bedürfen würden.

Ein für Hilde Haider-Pregler sehr wichtiges Thema war die kritische Auseinandersetzung des Theaters mit dem Nationalsozialismus und mit der Lebenslüge, Österreich sei nur das erste Opfer des Nationalsozialismus gewesen. Haider-Pregler hat sich aber auch mit dem österreichischen Theater der 30er-Jahre und mit dem Theater unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt.

Es ist jedenfalls eine eindrucksvolle, von Haider-Pregler thematisierte und analysierte Tatsache, dass die Auseinandersetzung mit dem Opfermythos in Österreich auf dem Theater früher und radikaler erfolgte als durch die historische Forschung. Man denke nur an den „*Herrn Karl*“ von Helmut Qualtinger und Carl Merz, eine schonungslose Abrechnung mit dem Opportunismus österreichischer Prägung, die schon im Jahr 1961 im österreichischen Fernsehen ausgestrahlt wurde.

Im Jahr 1997 haben Hilde Haider-Pregler und Peter Rössler ein wichtiges Buch über das Wiener Theater nach 1945 herausgegeben. Das Buch reflektiert und kritisiert den Neubeginn des Wiener Theaters auf den Trümmern der NS-Vergangenheit. Diskutiert wird das Spannungsfeld zwischen relativer Offenheit, Opportunismus und Normierungen des Kalten Krieges.

Im Juni 1996 organisierte Ille Haider-Pregler mit den Festwochen ein Symposium über österreichisches Theater der 30er-Jahre mit dem Titel „Verspielte Zeit“, das ein Jahr später, herausgegeben gemeinsam mit Beate Reiterer, erschienen ist. Das Buch enthält Beiträge über Oper im Ständestaat, über Kulturpolitik des politischen Katholizismus, über Volkstheater gegen rechts, über Tarnungen und Enttäuschungen, das Schicksal von Emigranten in Österreich.

Hilde Haider-Pregler war und ist eine engagierte, begeisterte, hilfsbereit-kollegiale Universitätslehrerin. Sie hat ein freundschaftliches und herzliches Verhältnis zu ihren Kandidatinnen und Kandidaten und ihren Absolventinnen und Absolventen. Diese Mitteilung kommt durchwegs von allen Persönlichkeiten, die mit ihr im wissenschaftlichen Leben zu tun hatten und haben.

Sie ist präzise und klar in ihren Angaben, sie kann ihre Schülerinnen und Schüler sehr gut führen. In der Betreuung der Arbeiten nimmt sie oft eine sehr kameradschaftliche Rolle ein.

Von Haider-Pregler geht die Rede, dass sie zu jenen UniversitätslehrerInnen gehört, bei denen man definitiv etwas gelernt hat. Im methodischen Denken und im wissenschaftlichen Tun, in der Textanalyse, im Verständnis der historischen Zusammenhänge, in der Herstellung von Gegenwartsbezügen.

Die Privatissima bei Ille Haider-Pregler waren für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer – so hört man – ein großes Vergnügen und Ereignis. Gemäß der akademischen Trias – Collegium, Konversatorium, Symposium – waren und sind die Privatissima bei Haider-Pregler auch ein kulinarisches Zusammensein. Es ist – so kann man sagen – eine pädagogische Finte, eine wichtige Lehrveranstaltung auch mit geselligen Elementen zu konnotieren. So wird der Lernerfolg als Vergnügen in der Erinnerung fixiert.

Apropos Kochen: Ille ist eine kreative und exzellente Köchin. Ihr gemeinsam mit Birgit Peter herausgegebenes Thomas-Bernhard-Kochbuch „Der Mittagesser“ gehört zu ihren populärsten Publikationen. Es verbindet hohe wissenschaftliche Kompetenz in der Thomas Bernhard-Forschung mit dem Vorschlag für ausgezeichnete selbst ausprobierte Rezepte auf den Spuren von Bernhard.

Zur wissenschaftlichen Karriere von Frau Prof. Ille Haider-Pregler ist festzuhalten:

Sie war zwischen 1990 und 1999 Vorstand des Instituts für Theaterwissenschaften an der Universität Wien.

Zwischen 2000 und 2003 war sie Vizestudiendekanin der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften.

Sie war Gastprofessorin an der Universität München 1991.

1998, 1999 und 2001 Gastprofessorin in Ostrava / Tschechien.

1993, 1998, 1999 und im Jahr 2000 in Leipzig.

1992 war sie Gastwissenschaftlerin an der Maison pour les Sciences de l'homme.

Sie hat zahlreiche Gastvorträge gehalten, nicht nur in Europa, auch in Afrika, USA, Kanada und Australien.

Und stets war sie engagiert in der Vermittlung, auch über die universitäre Lehre hinaus.

Zu erwähnen ist Ille Haider-Preglers Frankophilie. In ihrer Vorlesungstätigkeit lehrt sie die französische Klassik – Pierre Corneille, Jean Racine, Jean-Baptiste Poquelin genannt Molière, Jean de La Fontaine, Charles Sorel. Es gibt den Satz: „Jeder Mensch hat zwei Heimaten, die eigene und Frankreich.“ Diesem Satz wird sich Ille Haider widerspruchslos anschließen.

In ihrer umfangreichen Bibliographie Haider-Preglers finden sich zahlreiche Arbeiten zum Hörspiel. Sie ist eine der wenigen Forscherinnen und Forscher, die sich dieser Kunstform angenommen haben.

Und Ille Haider-Pregler publiziert immer häufiger zu aktuellen Theaterthemen, zu Themen des österreichischen Gegenwartstheaters.

Erwähnen möchte ich, dass sie auch an der Elfriede-Jelinek-Forschungsplattform mitarbeitet.

Wichtig war und ist ihre Verbindung zwischen Theater und Theaterwissenschaft. In einer besonders freundschaftlichen und fruchtbaren Verbindung war und ist Ille Haider mit Helga Illich und Helmut Wieser, die in den 80er-Jahren das Theater „Gruppe 80“ in der Gumpendorferstraße gegründet und die Bühne dort bis zum Jahr 2005 geführt haben. Ille Haider-Pregler war stets eine Anregerin bei der Programmplanung. Von ihr kam auch der Tipp für die letzte Aufführung der „Gruppe 80“ in der Gumpendorferstraße im Jahr 2005 mit dem Stück von Thomas Bernhard „Am Ziel“.

Ich möchte noch erwähnen, dass Ille Haider ihre wissenschaftliche Arbeit und ihre Lehrtätigkeit nicht nur als Ausbildung ausgezeichneter junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler versteht. Sie war immer eine Kollegin, die die Aufgabe einer Universität auch für Seniorenstudentinnen und –studenten mit Engagement und großem Interesse an- und aufgenommen hat. Bei Ille Haider-Pregler ist Wissenschaft auch ein generationsübergreifendes Projekt. Sie hat die sehr lebensbezogene Einsicht, dass Menschen in jedem Alter die Möglichkeit und die Fähigkeit haben, das zu entdecken und das zu tun, wozu sie sich eigentlich berufen und begabt fühlen. Ich kann dieser Perspektive nur mit voller Überzeugung zustimmen.

Zur Persönlichkeit von Ille Haider-Pregler gehört ihr exorbitantes sprachliches Ausdrucksvermögen, ihr trockener Humor und – das hat sie mit erfolgreichen eindrucksvollen Schauspielerinnen und Schauspielern gemeinsam – sie hat große Bühnenpräsenz auch bei wissenschaftlichen Themen.

Von Marcus Tullius Cicero kommt ein Ratschlag, der nahtlos einer Lebensphilosophie von Ille Haider-Pregler entstammen könnte: Man darf niemals beginnen aufzuhören, und man darf niemals aufhören anzufangen.

Ille Haiders Leben ist erfüllt

- von einer exzellenten Arbeit als Wissenschaftlerin über das Theater,
- von begeisterter Teilnahme an der Kunst des Theaters,
- sie ist Anregerin von Theaterereignissen,
- sie ist Autorin über Theater und last but not least
- hat sie Esprit für eine Inszenierung von Arbeit und Alltag mit theatralischer Attitüde und Ambition.

Ihre Freude und Begeisterung am Theater ist so groß, dass sich daran sicher nichts ändern wird.

So wünsche ich mit der Überzeugung, dass die Theaterpersönlichkeit Ille Haider in allen Facetten so bleibt wie sie ist: ad multos annos.